

Von der Urgeschichte bis in die Neuzeit – Ein historischer Überblick

Urgeschichte und Antike

Die äußerst bewegte Geschichte der Basilikata reicht bis in das Paläolithikum zurück (s. Notarchirico, Nr. 5). Die zahlreichen Höhlen boten Schutz und Wohnraum, vor allem im Neolithikum (s. Latronico, Calda, Nr. 24).

Im 9. und 8. Jh. v. Chr. siedelten einheimische Völker (Oinothri, Daunii, Peuketiantes u. a.) in der Basilikata (s. Serra di Vaglio, Nr. 37). Noch vor der Gründung griechischer Kolonien an der ionischen Küste entwickelten sich Handelsbeziehungen zwischen ihnen und den Griechen der Ägäis. Dabei spielte die einheimische, gesellschaftliche Elite eine wesentliche Rolle. In weiterer Folge übte die griechische Kultur und Lebensart großen Einfluss auf die ansässige Bevölkerung aus. Ende des 5. Jhs. stießen jedoch samnitische Stämme (darunter die Lucani) aus Mittelitalien nach Süden in das Gebiet vor, das in antiken Quellen Lucania genannt wird.

Im Zuge der Samnitenkriege (343–290 v. Chr.) eroberten die Römer Lukanien. Sie gründeten bedeutende Städte wie Grumentum (Nr. 31) und Venusia/Venosa (Nr. 4) und bauten Straßen sowie Villen mit wunderbaren Mosaiken. In den Krieg gegen Hannibal waren viele Orte involviert. Einige schlugen sich auf die Seite des Puniers, andere blieben Rom treu. Allgemein bekannt sind die großen Leistungen der Römer im Straßenbau. Die berühmte Via Appia (Nr. 9) zog im Norden der Basilikata von Kampanien nach Apulien, die Via Popilia führte von Capua südwärts durch die Basilikata nach Rhegium (Reggio Calabria), die Via Herulia (auch: Herculea) verband seit Diokletian die Städte Venusia, Potentia (Nr. 40) und Grumentum. Hier teilte sie sich in einen Ostzweig nach Herakleia (Nr. 18) am Ionischen Meer und einen westlichen Ast, der bei Nerulum (heute Castelluccio Inferiore am Südwestende der Basilikata) in die Via Popilia mündete.

Mittelalter: Byzantiner, Langobarden, Araber, Normannen, Staufer, Anjou, Aragon

Von der Völkerwanderung bis ins 10. Jh. wurde Süditalien immer wieder von kriegerischen und politischen Auseinandersetzungen erschüttert. Vor allem die Byzantiner versuchten, Süditalien als Teil ihres Reiches zu halten. Das Land unterstand dem byzantinischen Statthalter, dem Exarchen, der in Ravenna residierte. Ab Ende des 6. Jhs. drangen

die Langobarden nach Süden vor. Bald entstanden die langobardischen Herzogtümer von Spoleto und Benevent. Das Ende des langobardischen Königreiches markiert das Jahr 774, als Karl der Große den Titel König der Franken und Langobarden annahm. Langobardische Herrschaften blieben jedoch weiterhin bestehen.

Eine neue Gefahr bildeten die Araber gemeinsam mit Berbern aus Nordafrika, die sich während des 9. Jhs. in Sizilien festsetzten (Nr. 22, 34). Von dort aus unternahmen sie Überfälle, Plünderungen und bedrohten die tyrrhenische, ionische und adriatische Küste. Schließlich griffen sie Bari an und gründeten das Emirat Bari, das von etwa 842 bis 871 existierte. Die arabischen Eindringlinge sind als Sarazenen bekannt. Diese Bezeichnung beruht wahrscheinlich auf dem arabischen Wort für Osten (šarq) und bedeutet daher „Orientalen“. Für die Byzantiner waren die Sarkenoi/Saraceni alle arabischen Völkerschaften.

Doch bald darauf gewann das byzantinische Reich wieder an Stärke. Der General Nikephoros Phokas (830–ca. 900) besiegte in mehreren Schlachten die Araber und machte die langobardischen Herrschaften von Salerno und Benevent zu byzantinischen Vasallen. Dadurch gehörte die Basilikata wieder zum Byzantinischen Reich. Im Jahre 968 wurde unter Kaiser Nikephoros II. Phokas (dem Enkel des gleichnamigen Generals) im Zuge der Reorganisation des byzantinischen Italien das Thema (Provinz) *Lukanía* eingerichtet.

Eine entscheidende Rolle in der Basilikata spielten griechische Mönche, die bisher zumeist „Basiliiani“ genannt wurden. Infolge neuerer, präziser Studien setzt sich immer mehr die Bezeichnung „italo-griechisches Mönchtum“ bzw. „italo-griechische Mönche“ durch. Dieses entstand, indem byzantinische Mönche in drei Wellen nach Süditalien und somit auch nach Lukanien kamen:

1. Mit der ersten kamen im 6. und 7. Jh. Mönche aus Syrien und Palästina, die vor kriegerischen Ereignissen nach Westen flohen. Diese lebten nach der Regel des Heiligen Basilios von Caesarea, nach der sich Zeiten des Gebets und der Arbeit abwechselten (wie auch in der Regel des Heiligen Benedikt, die von der basilianischen beeinflusst wurde). Nur diese können, was Italien betrifft, „Basiliiani“ genannt werden.
2. Der zweite Schub brachte diejenigen, die im 8. Jh. vor dem Verbot flohen, Bilder zu verehren (Ikonoklasmus).
3. Die dritte Migrationswelle war verbunden mit der Rückeroberung Süditaliens durch die Byzantiner im 9. Jh. – mit dieser kamen viele Mönche aus Sizilien, die vor den Arabern flohen. Die Mönche, die mit der zweiten und dritten Welle kamen, trafen auf eine Umgebung, die von vielen Einflüssen geprägt war, so z. B. von den

Langobarden und den Benediktinern. In vielen Gegenden Lukaniens fanden sie Höhlen vor, in die sie sich zurückziehen konnten.

Im Laufe der ersten Hälfte des 11. Jhs. kamen immer mehr Normannen aus der Normandie nach Süditalien, wo sie sich inmitten zahlreicher Konflikte und Rivalitäten als Söldner sowohl der Byzantiner als auch verschiedener langobardischer Herren verdingten. Auf diese Weise gewannen sie an Einfluss und betrieben schließlich ihre eigene Politik. Besonders erfolgreich waren Söhne aus der Familie der Hauteville, die in ihrer Heimat wenig Chancen für sich sahen. Aus diesem Geschlecht stammte auch Robert Guiskard, der seinen Halbbrüdern nach Süditalien gefolgt war. Unter ihm gewannen die Normannen immer mehr an Macht und Bedeutung. 1059 verlieh ihm Papst Nikolaus II. den Titel „Herzog von Apulien, von Kalabrien und mit Hilfe Gottes und des Heiligen Petrus in Zukunft von Sizilien“. Zu Apulien und Kalabrien zählte damals auch die Basilikata. Robert Guiskard erkannte den Papst als Lehensherrn an. Allerdings war Kalabrien noch zu erobern. Mit der Einnahme Baris im Jahre 1071 endete schließlich die Herrschaft der Byzantiner in Italien.

Die Normannen veränderten das Herrschaftsverständnis grundlegend. Viele neue Kastelle wurden errichtet und alte verstärkt. Infolge ihrer natürlichen Lage und Befestigung waren sie einerseits uneinnehmbar für Feinde, andererseits dienten sie als Rückzugsort für die Verbündeten. Die Burgen wurden nach und nach Sitz der normannischen Feudalherren, die von hier aus die Bevölkerung kontrollierten. Die Verwaltung wurde durch den Herzog und später den König neu organisiert.

In weiterer Folge förderten die Normannen Klostergründungen der Benediktiner, die den lateinischen Ritus und die lateinische Sprache verbreiteten. Das griechische Mönchtum hingegen wurde zurückgedrängt, verschwand jedoch nicht vollständig.

Durch die Heirat Constanzes, der normannischen Erbin, mit dem römischen Kaiser Heinrich VI. folgten die Staufer in Süditalien und Sizilien nach.

Die herausragende Persönlichkeit dieser Zeit war Friedrich II. (1194 bis 1250). Als er noch ein Kleinkind war, starben sein Vater und seine Mutter, woraufhin Papst Innozenz III. 1198 die Vormundschaft für den unmündigen Knaben übernahm. Inmitten der Rivalitäten um die Leitung der Regierung versuchten normannische Barone sich von der Zentralgewalt zu lösen. Sobald aber Friedrich die Herrschaft selbst in die Hand nahm, bemühte er sich, die Verwaltung zu zentralisieren, den königlichen Besitz zu vergrößern und zu festigen, hingegen autonome Bestrebungen der Barone und Städte zu verhindern. Deshalb unterstellte er die Basilikata gemeinsam mit angrenzenden Gebieten einem einzigen Verwalter (provisor).

Seinem Sohn Manfred, dessen Legitimität jedoch nicht anerkannt wurde, übertrug er testamentarisch das Fürstentum Tarent, das das zentrale und südliche Apulien sowie einen großen Teil der südlichen Basilikata umfasste. Da jener aber seine Herrschaft nicht behaupten konnte, vor allem nicht gegen den Papst, stützte er sich auf prostaufische Adelige und Verwalter. Infolge dessen gewannen die Feudalherren auch in der Basilikata wieder an Macht.

Nach dem Tod Friedrichs II. (1250) suchte der Papst für das Königreich Sizilien, als dessen Lehensherr er sich sah, einen geeigneten Nachfolger, und fand ihn schließlich in Karl von Anjou. Aber warum gerade ihn, einen jüngeren Bruder des französischen Königs?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir das Verhältnis zwischen Friedrich II. und den Päpsten seiner Zeit näher beleuchten. Denn jener war nicht nur König von Sizilien, das damals nicht allein die Insel umfasste, sondern auch das heutige Kalabrien, die Basilikata, Apulien und den Teil Kampaniens bis Capua und Neapel. Er war auch römischer Kaiser (1220–1250). Zum Territorium des Kaiserreiches zählte Oberitalien. Zwischen beiden Reichen lag der Kirchenstaat, wodurch sich der Papst umklammert fühlte, zumal Friedrich II. sehr selbstbewusst auftrat. Er hatte nämlich versprochen, einen Kreuzzug zu unternehmen, schob ihn aber immer wieder auf, worauf ihn Papst Gregor IX. (1227) exkommunizierte. Also führte Friedrich den Kreuzzug dennoch erfolgreich durch (1228/1229), der Konflikt mit dem Papst war damit aber nicht beigelegt. Im Gegenteil, 1245 setzte ihn der Papst auf dem Konzil von Lyon ab, wodurch auch die Fürsten vom Treueeid entbunden waren.

Auf Einladung des Papstes erschien nun Karl von Anjou mit einem Heer in Süditalien, ein Abenteurer, der als einer der jüngeren Brüder des französischen Königs Ludwig IX. für sich in Frankreich wenig Chancen sah. 1265 belehnte ihn Papst Clemens IV. mit dem Königreich Sizilien, 1266 krönte er ihn zum König. Nachdem Karl den Staufer Manfred, den Sohn Friedrichs II., im Jahr 1266 bei Benevent besiegt hatte, zog er in Neapel im Triumph ein. Es folgten jedoch heftige Kämpfe zwischen der prostaufischen Partei und den Unterstützern der Anjou. Aber das harte Vorgehen Karls und das vermehrte Heranziehen von Provenzalen und Franzosen in der Verwaltung stießen auf wachsenden Widerstand. In der Basilikata hielten sich Verwalter lokaler Herkunft noch länger. Aber auch dort wurden sie allmählich von Personen französischer Herkunft abgelöst. Es war eine Zeit der Unsicherheit und Krise. Rivalitäten der großen Feudalherren untereinander verschlimmerten die Situation. Vor allem die Bauern litten unter diesen Zuständen. Doch die königliche Macht war fern und kümmerte sich nicht um die Probleme in der

Basilikata. Das mächtige Geschlecht der Sanseverino, einst heftige Gegner der Staufer, stand nun klar auf der Seite der neuen Herrscher. Einflussreiche Feudalherren förderten die Ansiedlung neuer ethnischer Gruppen, insbesondere der Albaner. Diese waren in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. infolge der osmanischen Eroberung des Balkans nach Süditalien geflohen, z. T. unter der Führung von Georg Kastrioti Scanderbeg. Sie wurden sowohl zur Wiederbelebung verlassener Dörfer, als auch in neugegründeten Dörfern angesiedelt, um den Bevölkerungsschwund wett zu machen. In geringem Maße kamen auch andere ethnische Gruppen, wie Griechen und Schiavoni (Slawen) hinzu.

Der Zorn gegen die Anjou entlud sich in der Sizilianischen Vesper in Palermo (30. März 1282). Die Aufständischen riefen König Peter von Aragon zu Hilfe, der als Schwiegersohn Manfreds bereits mit Sizilien verbunden war. Auch der Papst unterstützte diese Entwicklung. So landete König Peter von Aragon mit einem Heer in Sizilien und zog von dort unter heftigen Kämpfen gegen die Anhänger der Anjou durch Kalabrien und die Basilikata nach Norden. Leidtragend war wieder die Bevölkerung, insbesondere die Bauern. Obwohl im Frieden von Caltabellotta (in Sizilien) 1302 vereinbart wurde, dass sich die Anjou auf das Festland, die Aragonesen auf Sizilien beschränken, gingen die Kämpfe weiter. Schließlich siegten die Aragonesen. Gegen ihre Wirtschaftsformen leisteten die großen Feudalherren und die Kirche heftigen Widerstand, der sich in der Verschwörung der Barone in Miglionico (Nr. 3) entlud (1485 und 1486).

Neuzeit: Habsburger, Bourbonen, Napoleon und die Einigung Italiens

Im Zuge der Heiratspolitik im 15. und 16. Jh. wurden die Habsburger spanische Könige, und zwar mit Karl, als römischer Kaiser Karl V. und als Karl I. König von Spanien; zu seinem Reich gehörten auch die Königreiche Neapel und Sizilien. Diese Länder wurden von Vizekönigen verwaltet.

Die weitere Entwicklung änderte sich grundlegend, als nach dem spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) die Bourbonen in Spanien herrschten. 1734, nach dem polnischen Erbfolgekrieg, wurden ihnen die Königreiche Neapel und Sizilien zugesprochen, und zwar als selbständige und unabhängige Staaten, deren erstem König Karl (als Karl VII.) es überaus wichtig war, die Unabhängigkeit der beiden Länder zu festigen. So ging er daran, die Zentralmacht gegenüber den Baronen zu stärken, auf die sich vorher die Vizekönige gestützt hatten. Der neue Monarch, Karl VII., versuchte, den Einfluss der Kirche einzuschränken, die Wirtschaft zu beleben und die Universitäten zu erneuern. Ihm folgte sein Sohn Ferdi-

mand, der mit der Habsburgerin Maria Carolina, einer Tochter Maria Theresias, verheiratet war. Maria Carolina führte tatkräftig im Namen ihres Gemahls (mit seinen Unterschriften) die Reformen weiter.

1799 brachte die Repubblica Partenopea die Ideen der französischen Revolution sogar bis in die abgeschiedene Basilikata. Vor allem im Bürgertum fanden diese Ansichten Sympathisanten. Zunächst versprachen sich auch die Bauern von der angekündigten Agrarreform eine Verbesserung ihrer Situation, wurden aber sehr bald enttäuscht. Als Napoleon im Jahr 1806 zunächst seinen Bruder Joseph und zwei Jahre später seinen Schwager Joachim Murat als Könige von Neapel eingesetzt hatte, leistete die Bevölkerung gegen die französischen Truppen Widerstand. Zum Anführer machte sich Domenico Rizzo genannt Taccone. Er und seine Anhänger lebten als Briganten in den Wäldern und wurden z. T. von der örtlichen Bevölkerung unterstützt. Von San Severino Luciano aus lieferten sie den Franzosen heftige Kämpfe. In dieser Situation rief sich Taccone zum Re di Calabria e Basilicata (König von Kalabrien und der Basilikata) aus. Er und seine Leute erstürmten im Jahr 1809 das Kastell von Abriola (südlich Potenza) und töteten fast die ganze Familie des lokalen Barons. Die französische Regierung reagierte auf diesen Aufstand und schickte einen General, um den Überfällen Einhalt zu gebieten. Taccone wurde gefangen und 1810 in Matera hingerichtet. Diese Episode wird in jährlichen Sommerspielen in Laurenzana (östlich Abriola) aufgeführt und trägt so zur kulturellen Identität der Basilikata bei.

Auch in Lauria kam es zu erbittertem Widerstand. Der französische General Massena ließ die Bevölkerung auf brutalste Weise niedermetzeln und den für die Verwaltung bislang wichtigen Ort in Schutt und Asche legen. An dieses grausame Ereignis erinnert ein Denkmal in dem zentralen Park, der sog. Villa Comunale.

Während der Zeit der französischen Besetzung hielt sich der bourbonische König mit seiner Familie, seinem Hof und der Regierung im Exil in Palermo auf. Für einen Teil der Bevölkerung, insbesondere aber für die katholische Kirche, galten die Bourbonen als legitime Dynastie.

Nach dem Wiener Kongress wurde im Zuge der Restauration das Königreich Neapel, nun mit der Bezeichnung Königreich beider Sizilien, unter den Bourbonen wiedergeschaffen, das bis 1861 bestand.

Im Frühjahr 1860 war Giuseppe Garibaldi mit seinen Freischaren (im sog. Zug der 1000) in Sizilien gelandet und aufs Festland übergesetzt. Als er durch Kalabrien und die Basilikata marschierte, schlossen sich ihm viele Freiwillige an. Denn große Teile der Bevölkerung hatten sich von Garibaldis Plan einer Republik und seinen liberalen Ideen eine Verbesserung ihrer Situation und Befreiung von den Feudalherren erhofft, wurden aber enttäuscht, als Garibaldi ein diktatorisches Regime führte.



Abb. 4: Trasse der Schmalspurbahn Calabro Lucana beim Tunnel nächst der Station Lauria.

Andererseits hatte sich das Königreich Sardinien-Piemont die Idee der Einigung Italiens zu eigen gemacht. Dessen Truppen stießen von Norden her vor. In ihrer Propaganda bezeichneten sie sich als Befreier des Südens, benahmen sich aber der Bevölkerung gegenüber wie Eroberer. Die Zeit von 1860 bis 1865 wird vor allem in Süditalien, so auch in der Basilikata, als die Epoche des Brigantaggio bezeichnet und ambivalent bewertet. Einerseits werden die Briganten als Helden und Widerstandskämpfer, andererseits als Banditen und Gesetzlose betrachtet. Das Phänomen des offenen Kampfes der Briganten gegen eine Macht von außen stellt in der Basilikata nichts Neues dar (s. Taccone unter Napoleon). Es formierte sich Widerstand, viele Männer, aber auch Frauen flohen in die Wälder und schlossen sich überall in der Basilikata den Briganten an. Die neue Herrschaft reagierte darauf sehr hart, vielerorts sogar mit Erschießungen. Bekannt und berüchtigt war der Brigant Carmine Dona-

telli, genannt Crocco, der mehr als 1000 Mann und 250 Kavalleristen um sich versammelte und ein gut organisiertes Heer aufstellte. Mit diesem nahm er das Kastell Lagesole (Nr. 11) ein, das er zum Ausgangspunkt militärischer Aktionen machte. In der Folge eroberte er das Gebiet um den Monte Vulture und stellte sich schließlich offen auf die Seite der Bourbonen. Doch nach und nach ging es ihm um die eigene Macht. Er erklärte sich zum General seines Heeres und führte seinerseits ein autoritäres Regime. Durch Verrat aus seinen eigenen Reihen konnte er von den Regierungstruppen Piemonts gefangen genommen werden. Er wurde abgeurteilt und starb 1905 im Gefängnis. Dort schrieb er seine Memoiren mit dem Titel „Wie ich Brigant wurde“. Seit dem Jahr 2000 wird die Geschichte des Brigantaggio mit Crocco als Hauptfigur in einem bombastischen Schauspiel im Naturpark von Brindisi Montagna (nahe dem Basentotal) wiederbelebt. Auch in anderen Orten werden jedes Jahr Spiele über die örtlichen Briganten aufgeführt. Nach der Einigung Italiens blieb die Basilikata ziemlich rückständig, worauf viele Bewohner emigrierten, zu einem großen Teil nach Amerika. Während des Ersten Weltkrieges hat man Kriegsgefangene in die Region geschickt, wo sie in der Landwirtschaft tätig sein mussten.

Vor und nach dem Ersten Weltkrieg war das Eisenbahnnetz in der Basilikata und Kalabrien ausgebaut worden. Noch in den 60er-Jahren des 20. Jhs. verband die Schmalspurbahn der Ferrovie Calabro Lucane die Städte Lagonegro und Lauria in der Basilikata mit Spezzano Albanese in Kalabrien, wo sie die Bahn Cosenza-Sibari erreichte. 1978 wurde die Linie von Lagonegro südwärts endgültig eingestellt. Gut erhalten sind das Bahnhofsgebäude von Lauria und ein Teil der Trasse samt Viadukt und Tunnel (Abb. 4).

Die faschistische Epoche brachte der Basilikata Verbesserungen in der Infrastruktur, z. B. die Anlage des Thermenkomplexes in Calda/Latronico. Einzelne Orte wurden während des Zweiten Weltkrieges, vor allem im Jahr 1943, von den Alliierten bombardiert, so auch Potenza, Melfi und Lauria.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist gekennzeichnet durch eine hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung, vor allem der Jüngeren nach Norditalien und ins Ausland, sowie durch Bevölkerungsschwund und Aufgabe von agrarisch genutztem Land.

Literatur

N. Cilento, Italia meridionale Longobarda, Milano 1971; T. Pedio, La Basilicata dalla Caduta dell'Impero Romano agli Angioini, I-V, Bari 1987-1989; Bianco u. a. (Hg.) 1996; V. Salierno, I Musulmani in Puglia e in: Basilicata, Manduria 2000; M. Gualtieri, La Lucania Romana: cultura e società nella documentazione archeologica, Napoli 2003; Mertens 2006; S. Cosentino, Storia dell'Italia Bizantina (VI-XI secolo), da Giustiniano ai Normanni, Bologna 2008; A. Feniello, Sotto il segno del leone, storia dell'Italia musulmana, Roma 2011; R. De Lorenzo, Borbonia Felix. Il Regno delle Due Sicilie alla Vigilia del Crollo, Roma 2013; F. Pappalardo, Il brigantaggio postunitario. Il Mezzogiorno fra resistenza e reazione, Crotone 2014; Fittipaldi 2016.